Hortenzia Szöllősi: Hunde, Wölfe (Kutyák, farkasok)

Die im Petőfis Gedicht singenden wilden Tiere sind die romantischen Brüder der in Gestalt von Wölfen auftretenden Helden der modernen literarischen Werke. Aus dem Heulen, Jaulen, dankbaren Gekläff des Wolf-Liedes und des als deren musikalischer Kontrapunkt ertönenden Hundechors bricht die Frage der Freiheit und der Knechtschaft hervor. Diese Frage scheint – nachdem sie eine ewige ist – auch heute nicht weniger brennend, persönlich und gesamtgesellschaftlich zu sein, als 1847, vor hunderteinundfünfzig Jahren, zwei Jahre vor Petőfis Tod.

Camus schreibt in seinem Essay *Der Mensch in der Revolte* über das Scheitern der ausnahmslos in den Grundsatz des Alles oder Nichts mündenden revolutionären Bewegungen, deren sanfte oder gewalttätige Mutationen auch wir – als Geschädigte – unmittelbar oder mittelbar erleiden mussten. „Der Revoltierende – schreibt der Autor – fordert eher heraus, als dass er leugnet. Am Anfang wenigstens beseitigt er Gott nicht, er spricht einzig als ebenbürtiger mit ihm. Doch handelt es sich nicht um ein höfliches Zwiegespräch. Es handelt sich um eine Polemik, mit dem Wunsch zu siegen. Der Sklave fordert zu Beginn Gerechtigkeit und am Ende die Herrschaft. Es drängt ihn, nun seinerseits zu herrschen. Der Aufstand gegen sein Leben wächst zu einem maßlosen Feldzug gegen den Himmel aus mit dem Ziel, von dort einen König als Gefangenen einzubringen, dessen Thronverlust und Todesurteil man nacheinander aussprechen wird.“[1] Camus analysiert das Ziel, Petőfi erwägt das zur Verwirklichung des Ziels erbrachte Opfer, er macht die sich gegen die Menschen auflehnenden Wölfe zu Protagonisten seines Gedichtes. Der Revoltierende – sagt auf einer anderen Stelle seines Buches Camus – ist bestrebt „die Gattung zu vergöttlichen, wie Nietsche, und sein Ideal des Übermenschentums zu übernehmen, um nach der Wunsch Iwan Karamasovs das Heil aller zu sichern“[2]

Die zeitgenössische Literatur geht in ihrer erhitzten Leidenschaftigkeit, das Höchstmaß an Selbstschutz zu erlangen, so weit, Petőfi und der Romantik auf der Spur folgend, sich mit den Wolf-Gestalten zu identifizieren, obwohl diese in unserer Kultur als Tabu angesehen werden. Während Bruno Bettelheim die kindliche Identifikation mit dem Wolf in *The Uses on Enchantment* nur im Falle einer schwerwiegenden seelischen Störung für möglich hält (Erscheinungsjahr des Buches:1975!), ist und war es für die Schriftsteller nie ein Problem ihre Ausstoßung, ihr freiwilliges Außenseiter-Dasein in Gewand des Wolfes oder gar des Ungeziefers zur Schau zu tragen. Hinter dem Artikulieren dieser Metapher verbergen sich offensichtlich schmerzliche Erfahrungen. Der Mut dieser Geste, die öffentliche Verkleidung ins Tierfell, setzt eine Höllenfahrt voraus. Petőfis in die Chiffre des Wolfes gekleidete Helden froren und hungerten, erlitten den Märtyrertod ob ihres Freiheitsdrangs. Kafkas Helden *wählen* aber ihr Schicksal nicht, ihre Geschichte wird nicht vom Wetterleuchten der Romantik erhellt. Ihre Sühne folgt nicht nur wegen der feindlichen Einstellung der Außenwelt, sie sind keineswegs die Opfer der technischen Denkweise, des wert- und umweltzerstörenden Verhaltens der gesichtslos *g*ewordenen Zeit, sie sind Schuldige: deshalb fallen sie in die Grube, die all jenen gegraben wurde, die sich der Idee der Freiheit verschrieben haben. Obwohl

1 Aus dem Französischen von Justus Streller, bearbeitet von Georges Schlocker unter Mitarbeit von Francois Bondy in: Albert Camus: Der Mensch in der Revolte, Rowohlt 1969, Hamburg S.37
2 Ebenda, S. 127

es im Interesse unseres Überlebens nicht ratsam ist, dem Rat Petőfis zu folgen, es ist unmöglich, ihm doch nicht Folge zu leisten.

Der *Steppenwolf* von Hermann Hesse gibt den Höllenreisenden eine Karte in die Hand, diese Karte ist aber schwer zu deuten. Doch Lauschen wir den Worten des Autors: „Immerhin scheint mir der »*Steppenwolf*« dasjenige meiner Bücher zu sein, das öfter und heftiger als irgendein anderes missverstanden wurde [... die Leser] haben darüber ganz übersehen, dass das Buch auch noch von anderem weiß und spricht als von Harry Haller und seinen Schwierigkeiten, dass über dem Steppenwolf und seinem problematischen Leben sich eine zweite, höhere, unvergängliche Welt erhebt.[...] es wäre mir doch lieb, wenn viele von ihnen merken würden, dass die Geschichte des Steppenwolfes zwar eine Krankheit und Krisis darstellt, aber nicht eine, die zum Tode führt, nicht einen Untergang, sondern das Gegenteil: eine Heilung“[3] Hesses Worte stimmen vollkommen mit jenen von Pascal, der Folgendes schreibt, überein: *„Über meine Krankheit nur so viel, dass ich ihr mehr zu verdanken habe, als meiner Gesundheit... Einzig der große Schmerz vermag den Geist endgültig zu befreien.“* Selbst wenn der Wortlaut identisch ist, so sind die Kostüme doch unterschiedlich. *„Das menschliche Leben ist vielleicht ein furchtbarer Irrtum* – schreibt Hesse –, *aus dem krampfhaften Kreißen der Urmutter hervorgegangene Missgeburt, ein unbändiger, gnadenloser, misslungener Versuch der Natur...“*

Ob Petőfis Dichtung auf meine Gedichte wirkte? Seine Wölfe – als mutige wilde Tiere der Impulsivität und der Freiheit – waren vom Anfang an anwesend, haben aber selten derart
Gestalt genommen, als im Gedicht *Gleichnis.* Ich stellte mir die Lage des irren, schizophrenen Hölderlins vor, sein aufgewühltes, monotones, verfallendes Leben im Dachzimmer des Schreinermeisters, die Entbehrung der Liebe und der Freunde. Auch in mir agierte der Wolf der Verzweifelung und der Selbstverachtung, ich sehnte mich nach der Instinkthaftigkeit der prächtigen Wölfe Petőfis und insgeheim nach der mein Schicksal gestaltenden Anwesenheit des außerhalb unseres engen Raumes wirkenden Geistes, der „göttlichen Hand“.

Gleichnis

Der Schreinermeister vermietet das frei gewordene Dachzimmer.
Hier dürfen sich deine Wölfe zurückziehen. Ihr Schatten
füllt die knarrende, durch Licht gestreifte Kammer.
Endlich ist das Dach über dem Kopf Gewissheit,
ihr kommt einer glücklichen Familie gleich.
Wenn der Schreiner das Weinen hört, zeigt er nach oben,
der Mieter weint! In Wahrheit sehnen sich die Wölfe
nach dem Spiel im feuchten Schoß des Waldes, sie heulen unentwegt.

Da spielst du mit dem Ball, rollst ihn zu
ihnen, schon aufgerichtet sitzen sie im Kreis.

3 Anm. des Übersetzers:“Nachwort (1941) In Deutschland konnte »der Steppenwolf« damals nicht mehr nachgedruckt werden. Für die schweizerische Ausgabe, die im 1942 im Verlag der Büchergilde Gutenberg (Zürich) erschien, schrieb Hesse dieses Nachwort.“ In: Hermann Hesse, sämtliche Werke, Hrsg: Volker Michels Band 4, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2001 S.207.

Lieber das! Du schaust durch das kleine, viereckige
Fenster, - als auf die schallende Wiese zu gehen,
wo die göttliche Hand Hügel, Erhebungen
und Abgründe vor deine Schritte spult.

(Aus dem Ungarischen von Hortenzia Szöllősi)